

# «Auch fehlende Wertschätzung belastet»

**Zu viele Sitzungen, zu viele Reformen, zu viele Superevents – Jürg Frick fordert eine Rückbesinnung auf den Fokus «unterrichten und fördern», um gegen die Überlastung von Lehrpersonen anzukämpfen.**

Jürg Frick kennt die Probleme der Lehrerinnen und Lehrer. Der gelernte Primarlehrer arbeitete lange in der Ausbildung, Weiterbildung und Beratung von Lehrpersonen, ursprünglich am Seminar, seit ihrer Gründung an der PH Zürich. Eigentlich pensioniert, ist er heute freischaffend, unabhängig und nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn es darum geht, Missstände zu benennen. Im Interview bezieht er Stellung zu neun Stichworten, die um das Thema «Gesundheit von Lehrpersonen» kreisen.

## 1. Überlastung im Lehrberuf



Die Lehrerinnen und Lehrer arbeiten sehr viel. Das zeigen verschiedene Studien. Ich habe darüber unter anderem in Beiträgen im Zürcher «Tages-Anzeiger» (2009) und in der «NZZ» (2016) geschrieben. Passiert ist seither wenig. Die Lehrpersonen brauchen wieder mehr Zeit für ihre Hauptaufgabe, das Unterrichten, mit allem, was dazugehört, also Vorbereiten, Nachbereiten, mit Kindern und Eltern reden. In den letzten zwanzig Jahren wurde sehr viel auf diese Kernaufgabe draufgepackt. Was ist der Fokus der Lehrpersonen? Kinder unterrichten und fördern. Dahin müssen wir wieder zurück.



Der heute freischaffende Berater und Buchautor Jürg Frick kennt die Nöte der Lehrerinnen und Lehrer.

rückhaltender. Viele Reformen sind aus dem Ruder gelaufen. Man muss sich fragen: Welche Reformen brauchen wir in

zip gute Reformen an der sogenannten Kostenneutralität scheiterten. Für erfolgreiche Reformen braucht es zwingend auch die entsprechenden Ressourcen.

**«Eltern sind Partner. Sie müssen auch ihren Teil zum Erfolg beitragen. Sie können nicht einfach ihr Kind abgeben und verlangen, dass es ans Gymi kommt.»**

## 2. Zu viele Reformen

Als junger Lehrer wollte ich an den Schulen auch viel ändern. Heute bin ich zu

welchem Zeitraum und welche Reformen können wir auch aufschieben? Und vor allem: Welche Ressourcen brauchen wir dafür? Ich habe häufig erlebt, dass im Prin-

## 3. Zu viel Bürokratie

Es gibt etliche Schulen, die das gut machen. Aber in der Regel ist die Schulbürokratie ein grosser Belastungsfaktor. Heute erhalten viele Kinder Unterstützungs-massnahmen. Dafür braucht es Sitzungen mit vielen Beteiligten, die natürlich protokolliert werden müssen. Überhaupt muss alles rapportiert und in der entsprechenden Schulsoftware eingetragen werden: ein



riesiger Aufwand. Viele Sitzungen dauern zu lange. Leute müssen häufig an Sitzungen teilnehmen, obwohl sie davon manchmal kaum betroffen sind. Oder es werden Sachen besprochen, die auch schriftlich abgegeben werden könnten. Hier müsste jemand grundsätzlich und von aussen hinschauen, was wirklich sinnvoll ist.

#### 4. Zu viele Events

Was Schulen heutzutage neben dem Unterrichten alles machen, das ist zu viel. Manchmal erhält man das Gefühl, die Schulen überbieten sich gegenseitig. Ich meine damit die vielen Arbeitsgruppen und Events, die Lesenacht, die Motto-Wochen, das Bräteln im Wald und vieles mehr. Die Lehrerinnen und Lehrer verzetteln sich. Auch hier muss man sich dringend fragen: Haben wir die Ressourcen dafür? Überfordern wir uns nicht damit? Wollen wir es einfach den Eltern, den Kindern oder den Behörden recht machen? Die vielen Superevents scheinen mir auch etwas aus dem Ruder gelaufen.

#### 5. Integration braucht Ressourcen

Grundsätzlich ist Integration sinnvoll, aber es gibt Kinder, da funktioniert es nicht oder teilweise nicht. Sicher wäre mehr Integration möglich, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Aber eine Schulassistentin als Unterstützung für ein paar Lektionen, das reicht nicht. Heute müssen wir uns wieder überlegen, wann es Sinn macht, dass Kinder zumindest teilweise separiert unterrichtet werden. Schulinseln zum Beispiel finde ich eine gute Sache. Aber auch hier: Woher kommen die Ressourcen? Nimmt man sie einfach woanders weg? Integration ohne entsprechende Ressourcen ist ein wichtiger Belastungsfaktor für Lehrpersonen.

#### 6. Eltern sind Partner, keine Kunden

Etlliche Eltern sind heute fordernder, so mein Eindruck. Sicher gibt es viele Eltern, für die das nicht zutrifft. Aber nur wenige fordernde Eltern pro Klasse reichen schon aus. Ich kenne Fälle, wo die Eltern gleich mit dem Anwalt drohten. Oder wo der Anwalt gleich mit ans Elterngespräch kam. Der Eltern selbst stehen heute stärker unter Druck, dass die Schulkarriere ihrer Kinder erfolgreich verläuft. Die Eltern ha-

## «Ich empfehle Lehrerinnen und Lehrern, einen Ordner anzulegen mit positiven Rückmeldungen. Ich mache das seit einigen Jahren selbst.»

ben heute höhere Ansprüche als früher.

In der Bildungsbehörde gibt es die Idee, die Schule sei ein Dienstleistungsbetrieb. Und die Eltern seien Kunden. Der Kunde bezahlt, der Kunde ist König. Ich bin anderer Meinung: Die Eltern sind Partner. Sie müssen auch ihren Teil zum Erfolg beitragen. Sie können nicht einfach ihr Kind abgeben und verlangen, dass es ans Gymi kommt.

#### 7. Zu wenig Respekt und Wertschätzung

Ich veranstalte seit einigen Jahren einen Kurs mit dem Titel «Wertschätzung in der Schule». Dieses Thema beschäftigt viele Lehrpersonen. Lehrpersonen engagieren sich stark und bekommen zu wenig Wertschätzung – manchmal von den Eltern, aber auch von der Schulleitung. Ich kenne Schulleitungen, die jeder Lehrperson am Ende des Schuljahres einen persönlichen Brief schreiben und ein kleines Geschenk überreichen. Das ist toll!

Zu wenig Wertschätzung sehe ich auch auf der politischen Ebene. Kürzlich machte die Bildungsdirektion den Vorschlag, das Dienstaltersgeschenk abzuschaffen – die Empörung ist gross. Oder vor einiger Zeit bei den Kindergartenlehrpersonen: Die Bildungsdirektion machte den Vorschlag, nur diejenigen mit einer PH-Ausbildung sollten mehr Lohn erhalten, die altgedienten Kindergartenlehrpersonen jedoch nicht. Das hat sehr viel mit mangelnder Wertschätzung zu tun. Hier reagieren die Leute zu Recht äusserst empfindlich.

#### 8. Zu hohe Ansprüche an sich selbst

Es gibt auch Belastungen, die sich die Lehrpersonen selbst einbrocken. Die Lehrerinnen und Lehrer wollen ihren Job gut machen und stellen hohe Ansprüche an sich selbst. Oft resultiert daraus ein Missverhältnis zwischen den Ansprüchen und dem, was realisierbar ist. Ich empfehle den Lehrpersonen häufig, die Ansprüche zu redu-

zieren nach dem Motto «Gut ist gut genug». Lehrerinnen und Lehrer brauchen ein gutes Verhältnis zwischen Engagement und Abgrenzung. Das ist eine Gratwanderung. Sie sollen sich engagieren, müssen aber auch spüren, wann sie an ihre Grenzen kommen. Allerdings beobachte ich häufig: Viele Lehrpersonen haben Mühe, Nein zu sagen.

#### 9. Dennoch: Die positiven Seiten des Lehrberufs

Wir haben jetzt viel kritisiert und über Belastungen gesprochen. Es ist aber wichtig, auch die positiven Seiten zu betonen. Der Lehrberuf ist ein sehr sinnhafter Beruf. Lehrpersonen sind unersetzbar für die Gesellschaft, deshalb wird es diesen Beruf immer geben, auch im Zeitalter der künstlichen Intelligenz. Lehrpersonen können viel bewirken, den Kindern viel vermitteln, sowohl vom Stoff her als auch persönlich. Gerade wenn man stark belastet ist, hilft es, daran zu denken, was gut gelaufen ist. Ich empfehle Lehrerinnen und Lehrern, einen Ordner anzulegen mit positiven Rückmeldungen. Ich mache das seit einigen Jahren selbst. An einem trüben Tag nehme ich den Ordner hervor und erinnere mich so, was ich schon alles an positiven Rückmeldungen erhalten habe. Das hilft! ■

Interview: Roland Schaller; Foto: zvg

### Jürg Frick

arbeitet heute freischaffend. Er bietet psychologische Beratungen an und veranstaltet Kurse und Seminare zu verschiedenen Themen. Er hat verschiedene Bücher geschrieben, darunter auch «Gesund bleiben im Lehrberuf», Huber-Verlag, Bern 2015.

Website: [www.juergfrick.ch](http://www.juergfrick.ch)